

03.02.10:

Ich will das mit Worten können, was der Mathematiker mit Zahlen kann.

übergang von maximal zu möglich nommal genauer
und es stimmt ja ned, dass ma ned aufhören könnte zu lesen, des muss ich mal n gang noch
runterfahren, aber man hätte halt des problem damit gelöst ...

Sie haben dieses Buch aufgeschlagen, fangen an darin zu lesen. Haben den ersten Satz gelesen, sind nun beim zweiten Satz. Was soll der dritte Satz noch Neues bringen? In welche Richtung soll der vierte Satz weisen? Welche Frage sollen wir uns im fünften Satz stellen? Sollen wir uns überhaupt eine Frage stellen?

Eigentlich könnten wir mit dem Lesen auch schon wieder aufhören. Warum? - Wir kommen ja nicht weiter. - Ist das der Grund, kann das der Grund sein, weswegen wir damit aufhören sollten? Was könnte ein Grund sein weiterzulesen?

Jedenfalls haben wir die Wahl entweder weiterzulesen oder das Buch wieder zuzuklappen.

Thematisieren wir das "Weiterlesen-oder-nicht?"-Problem. Stellen Sie sich diese Frage: Wollen Sie weiterlesen? Es ist wahr, dass sie bereits lesen. Stellen wir die folgende Bedingung dafür auf, dass sie weiterlesen: Sie lesen genau dann weiter, wenn Ihnen dafür ein Grund gegeben wird. Andernfalls hören Sie auf zu lesen.

Da ich, der Autor, dieses Buch nicht geschrieben hätte, wenn ich nicht wollte, dass es gelesen wird, möchte ich, dass Sie, der Leser, weiterlesen. Ich werde in diesem Buch übrigens meistens von einem "wir" reden, das Sie und mich, Leser und Autor, der ich mir selbst, während ich schreibe, auch Leser bin, beinhaltet. Manche Stellen erfordern es allerdings, dass ich das "wir" des gemeinsam geführten Gedankengangs zugunsten der Lösung von Problemen, die aus der Tatsache, dass dieses Buch von seinem Autor geschrieben wurde und vom Leser gelesen wird, entstehen, aufbrechen muss. Eine solche Stelle liegt hier vor. Ich (der Autor) möchte, dass Sie (der Leser) weiterlesen. Darum habe ich den Willen, Ihnen einen Grund zum weiterlesen zu liefern. Um diesen Willen, den ich habe, wieder in unser gemeinsames Denken einzubetten, soll er umgeformt werden in unseren Anspruch an das Buch. Wir haben den Anspruch an das Buch, dass es uns einen Grund dazu liefere, weiterzulesen.

Die Frage ist also nicht "Welchen Grund könnten wir haben, mit dem Lesen aufzuhören?", sondern die Frage ist, welchen Grund könnten wir haben weiterzulesen? Das ist unser Problem. Das Problematische an diesem Problem ist, dass Sie darin gefangen sind, sobald sie es als ihr Problem akzeptieren, was Sie zwangsläufig tun müssen, wenn Sie einmal angefangen haben, dieses Buch zu lesen. Denn, dass sie bereits in diesem Buch lesen und immer weiter lesen, war schon von Anfang an gegeben. Daraus folgte, dass Sie sich fragen mussten (,weil sie es sich fragen können), ob sie weiterlesen wollen oder nicht. Diese Frage aber bedarf nun einer Antwort. Sie lautet "ja", wenn das Buch Ihnen einen Grund dazu gibt weiterzulesen. Sie lautet "nein", wenn sich dieser Grund nicht finden lässt. Wo ist dieser Grund zu suchen? - Natürlich im folgenden Inhalt des Buchs. Das Buch wird Ihnen den Grund dafür liefern, warum sie es lesen sollten. - Vor welchem Problem stehen Sie nun als Leser? Richtig! - Ob sie nun weiterlesen, hängt davon ab, ob meine Behauptung, die ich hiermit aufstelle, stimmt, dass das Buch Ihnen den Grund dazu liefern wird. Sie können den Wahrheitsgehalt meiner Behauptung aber nur überprüfen, indem Sie das Buch zunächst tatsächlich lesen. Und damit habe ich als Autor an dieser Stelle schon erreicht, was ich erreichen wollte. - Sie haben als Leser gar keine andere Wahl als weiterzulesen, denn Sie haben sich die Frage gestellt, ob sie weiterlesen sollten. Sie können jetzt nicht mehr einfach aufhören zu lesen, denn damit hätten Sie keine Lösung auf das Problem "Weiterlesen-oder-nicht?" gefunden. Und einmal existente Probleme

müssen nun einmal gelöst werden, das dürfte zu Ihrer Lebenserfahrung gehören. Sie haben schließlich auch erst bemerkt, dass Sie leben, nachdem Sie bereits damit angefangen hatten. Und haben Sie deswegen beschlossen, einfach damit aufzuhören, oder leuchtete Ihnen nicht intuitiv ein, dass das Leben erst zuende-gelebt werden muss, bevor entschieden werden kann, ob es seine Berechtigung gehabt hat? Also haben Sie weitergelebt. Also lesen Sie auch weiter.

Wie gesagt behaupte ich, dieses Buch würde Ihnen den Grund dazu liefern weiterzulesen. Meine Behauptung sei nun unser Anspruch. Dieses Buch soll uns den Grund dafür liefern, warum wir es weiterlesen sollten. Es wäre paradox, wenn wir den Anspruch an das Buch hätten, dass es uns keinen Grund liefere weiterzulesen, während wir aber doch weiterlesen (und das tun wir ja schon quasi automatisch). Wir müssen weiterlesen, um den Grund dafür herauszufinden, weswegen wir weitergelesen haben werden. Wir können nicht aufhören zu lesen, da wir nicht wissen können, ob das Buch seinem Anspruch nicht doch gerecht werden wird, den Grund es zu lesen in sich selbst zu liefern. Wir haben also den Anspruch, das Buch soll uns den Grund liefern, warum wir es weiterlesen sollten. Das Buch soll seine eigene Existenzberechtigung beinhalten.

04.02.10:

Indem ich von einem "wir" spreche, möchte ich den Anschein erwecken, als befände sich der Leser an jeder beliebigen Stelle des Buchs, die er gerade liest, in der gleichen Position wie der Autor, dem es ein Problem ist, welcher Satz als nächstes hingeschrieben werden soll. Wir wollen nun einen Grund dafür haben weiterzulesen. Wir müssen uns also fragen: Welchen Grund könnten wir haben weiterzulesen? Damit fragen wir nach dem Zweck, den das Buch uns bieten könnte. Der Grund zum Weiterlesen ist in dem Zweck zu suchen, den das Buch möglicherweise hat.

Die Antwort, das Buch zu lesen sei Selbstzweck, ist dabei keine hinreichende Antwort auf unsere Frage. Der Selbstzweck interessiert uns schlichtweg gar nicht, er kann bestehen oder auch nicht. Eine Antwort in dieser Weise würde bedeuten, dass es sinnlos gewesen wäre, dass wir uns die Frage überhaupt gestellt haben, da, wenn das Lesen des Buchs Selbstzweck wäre, es völlig egal wäre, was hier im Weiteren geschrieben würde, hauptsache es würde überhaupt etwas geschrieben. Damit wäre zwar ein Grund gefunden, weswegen wir weiterlesen sollten, aber die Frage, ob es einen Grund gibt weiterzulesen, wäre damit nicht hinreichend beantwortet, weil nicht beantwortet wurde, ob das Buch einen Zweck hat, der über seinen Selbstzweck hinausgeht. Weil die Frage aber besteht, ob wir weiterlesen sollten, da wir erwarten können, dass uns ein Grund dafür geliefert werden wird weiterzulesen, müssen wir, um die Antwort auf diese Frage herauszufinden, auch wirklich weiterlesen.

Lesen wir also weiter. Denken und schreiben wir gemeinsam weiter. Unser Problem besteht immer noch: Wir wissen nicht, ob wir weiterlesen sollen. Wir müssen weiterlesen, um das herauszufinden. Um unser Weiterlesen zu rechtfertigen, wollen wir einen Grund finden weiterzulesen. Wir haben den Anspruch an das Buch uns den Grund zu liefern. Wir wollen dem Buch diesen Grund geben. Wir suchen daher nach dem Zweck des Buchs. Der Zweck einer Sache ist seine Nützlichkeit. Die Wörter "Zweck" und "Nützlichkeit" sind für uns synonym. Doch wir finden keine Antwort auf die Frage: Welchen Nutzen hat dieses Buch?

Also drehen wir den Spieß jetzt um! Schließlich sind "wir" nicht nur die Leser dieses Buchs, sondern auch ich, der Autor, bin in diesem "wir" mit eingeschlossen. Dies gibt uns die Möglichkeit unseren Anspruch an das Buch aktiv umzusetzen. Wir starten hiermit das Projekt, den Satz "Dieses Buch hat einen Nutzen." wahr werden zu lassen. Wir behaupten an dieser Stelle: Dieses Buch hat einen Nutzen. Und im Weiteren werden wir alles daran legen, diesen Satz wahr werden zu lassen. Solange werden wir in diesem Buch weiterlesen, bis uns offensichtlich wird - was, wie wir hoffen, nicht eintreten wird - dass der Satz falsch ist.

Nützlichkeit ist das, was wir von diesem Buch erwarten. Sobald sich herausgestellt hat, dass das Buch irgendeinen Nutzen hat, wird es sich gelohnt haben, weitergelesen zu haben. Doch da die Nützlichkeit an dieser Stelle noch nur unser Anspruch an das Buch ist, wäre es inkonsequent nur irgendeine Nützlichkeit, nur einen Nutzen zu fordern. Wenn wir schon vorhaben ein nützliches Buch zu schreiben, wieso sollten wir nicht das nützlichste Buch schreiben? Wieso sollten wir uns mit einem, vielleicht nur einem kleinen Nutzen zufrieden geben, wenn wir auch größeren Nutzen fordern könnten? Da wir das Buch schreiben, liegt es ja sowieso in unserer Hand, was daraus wird. Seien wir also konsequent: Wir fordern maximalen Nutzen!

Es wird unser Bemühen sein den Satz "Dieses ist das nützlichste Buch." wahr werden zu lassen. Hätten wir nicht diesen Anspruch an das Buch, dann gäbe es keinen Grund, nicht doch mit dem Lesen dieses Buchs aufzuhören, da die Möglichkeit bestünde, dass es andere Bücher gibt, deren Inhalt möglicherweise nützlicher ist.

Welchen Kriterien muss das Buch genügen, um das nützlichste Buch zu sein? - Es gibt zwei Kriterien, denen es genügen muss, das eine ist ein quantitatives Kriterium: "die Allgemeingefasstheit", das andere ein qualitatives Kriterium: "die Wichtigkeit". Sind beide Kriterien bestmöglich erfüllt, so ist das Buch maximal nützlich. Die Nützlichkeit steigt proportional zur Allgemeingefasstheit und der Wichtigkeit seines Inhalts. Nützlichkeit ist Allgemeingefasstheit mal Wichtigkeit. Ich werde im Weiteren genauer auf diese beiden wichtigsten Kriterien der Nützlichkeit eingehen.

05.02.10:

Wir betrachten den "Satz" als den kleinsten Bestandteil des Buchs. Entweder beinhaltet ein Satz Wissen, oder er tut dies nicht. Wenn das Zweite auf alle Sätze eines Buchs zutrifft, so kann das Lesen des Buchs höchstens noch Selbstzweck sein, jedenfalls kann es darüber hinaus keinem weiteren Zweck dienen. Wir haben für dieses Buch aber schon ausgeschlossen, dass es nur Selbstzweck sei, es zu lesen, denn wir haben festgelegt, dieses Buch ist ein nützliches Buch, und zwar das nützlichste Buch, das es geben kann. Dieses Buch hat also einen Zweck und damit beinhalten seine Sätze auch Wissen. Wir haben aber darüber hinaus beschlossen, dass dieses Buch einen größtmöglichen Zweck und Nutzen haben soll. Also müssen die Sätze dieses Buchs so viel Wissen wie möglich beinhalten.

Wir wollen für den Moment davon ausgehen, dass jeder Satz dieses Buchs nur entweder Wissen beinhalten kann oder nicht. Wir wollen annehmen es sei zwischen zwei Sätzen, die beide Wissen beinhalten und nicht kein Wissen beinhalten, nicht möglich, dass der eine ein größeres Wissen beinhalte als der andere. In diesem Fall wäre dieses Buch das nützlichste, welches die meisten Sätze beinhaltet, die Wissen beinhalten. Dieses nützlichste Buch wäre dann zwangsläufig auch das längste Buch. Es wäre vermutlich sogar unendlich lang, da wir annehmen müssen, dass es unendlich viel mögliches Wissen gibt. Ein solches Buch wäre nur eigentlich das nützlichste Buch, weil es an der Anwendbarkeit scheitern würde, die wir als weiteres mögliches Kriterium der Nützlichkeit für den Moment aber ausblenden möchten, da wir später darauf zurückkommen werden. Denn kein Mensch könnte sich unendlich viele Sätze, die jeder für sich ein Wissen beinhalten, merken.

Die Lösung des Problems, dass dieses theoretisch nützlichste Buch in der Praxis versagen würde, finden wir, indem wir für den Satz eines Buches die Eigenschaften "speziell" und "allgemein" einführen. Jeder Satz in einem Buch kann entweder speziell oder allgemein sein. Wir sprechen von jetzt an nur noch von Sätzen, die ein Wissen beinhalten und blenden die Sätze, die kein Wissen beinhalten, aus. Bis hierhin hatten wir nur spezielle Sätze betrachtet. Ein spezieller Satz ist ein Satz, der genau ein Wissen beinhaltet. Wir sind bisher davon ausgegangen, dass es nur solche Sätze gibt, und daraus folgte, dass das nützlichste Buch unendlich viele dieser Sätze beinhalten muss. Jetzt wissen wir aber, dass es auch allgemeine Sätze gibt. Ein allgemeingefasster Satz beinhaltet

mehrere spezielle Sätze, jedenfalls mindestens zwei. Ein maximal allgemeingefasster Satz würde theoretisch unendlich viele spezielle Sätze enthalten. Darum könnte unser Buch statt aus unendlich vielen speziellen Sätzen auch einfach aus einem einzigen maximal allgemeingefassten Satz bestehen. Doch auch das würde, was leicht nachvollziehbar sein dürfte, wieder in der Praxis scheitern, da der Mensch, der den Nutzen aus dem Wissen des Buchs ziehen möchte, sehr wahrscheinlich nicht dazu in der Lage wäre, all das Wissen in diesem einen maximal allgemeingefassten Satz zu erkennen.

Dennoch wäre diese zweite Variante immerhin realisierbar, wenn wir imstande wären einen solchen maximal allgemeingefassten Satz zu formulieren. Die erste Variante wäre dagegen schon in ihrer Umsetzung völlig unmöglich, da es technisch nicht möglich ist, ein unendliches langes Buch zu schreiben.

Wir wollen also festhalten, dass wir - um das nützlichste Buch zu schreiben - durchaus versuchen werden, dieses maximal allgemeingefasst zu schreiben. Nur mit der Einschränkung, dass wir diese Forderung nicht absolut umsetzen können, sondern uns an maximale Allgemeingefasstheit nur annähern können. Schließlich haben wir an dieser Stelle, an der wir erst erkannt haben, dass das nützlichste Buch dem quantitativen Kriterium der maximalen Allgemeingefasstheit genügen muss, sowieso schon einige Sätze geschrieben, sodass das Buch nicht mehr nur einen Satz beinhalten kann.

Darum wollen wir den Begriff "maximal" von nun an einfach durch "möglichst" ersetzen. Der Zweck unseres Anspruch auf Maximalität der Allgemeingefasstheit ist ja derjenige, dass das nützlichste Buch dabei herauskommt. Wenn wir uns nun damit begnügen, das Buch nur "möglichst" allgemeingefasst zu schreiben, dann wird es trotzdem noch das nützlichste Buch sein, da es nicht möglich ist, dass ein anderes Buch allgemeingefasster geschrieben ist.

Neben dem quantitativen Kriterium der Allgemeingefasstheit müssen wir noch das qualitative Kriterium der Wichtigkeit erfüllen. Um das zu verstehen müssen wir eine neue Betrachtungsweise einführen.

Wir hatten bisher festgelegt, dass ein Buch genau dann nützlich ist, wenn seine Sätze, aus denen es besteht nützlich sind, und dass ein Satz genau dann nützlich ist, wenn er Wissen beinhaltet. Darum braucht das nützlichste Buch unendlich viele spezielle Sätze, die Wissen beinhalten, oder es muss möglichst allgemeingefasst sein, wofür wir uns entschieden haben.

Dies folgte aus unserer Prämisse, dass ein Satz entweder Wissen beinhalten kann oder nicht, und dass innerhalb des Wissens keine weitere Betrachtung vorgenommen wird. Wir beschränkten uns bisher auf eine rein quantitative Betrachtung. Jetzt führen wir mit der "Wichtigkeit" eine qualitative Komponente mit ein.

Das Wissen, das ein Satz beinhalten kann, ist nur dann nützlich, wenn es auch wichtig ist. Wir legen fest, das Wissen, das ein Satz beinhaltet, kann mehr oder weniger wichtig sein. Damit ist jeder Satz, der Wissen beinhaltet, das überhaupt nicht wichtig ist, genauso wenig (nämlich gar nicht) nützlich, wie ein Satz, der gar kein Wissen beinhaltet. Zwischen zwei Sätzen, die beide Wissen beinhalten kann nun aber ein qualitativer Unterschied bestehen. Das Wissen des einen Satzes kann wichtiger sein als das des anderen, wobei wir denjenigen Satz zugunsten der Nützlichkeit unseres Buchs bevorzugen werden, der wichtigeres Wissen beinhaltet. Die Sätze dieses Buchs sollen möglichst wichtig sein. Denn die Nützlichkeit des Buchs ist nicht nur zur Allgemeingefasstheit der Sätze sondern auch zur Wichtigkeit des Inhalts der Sätze proportional. Wir fordern also für die Sätze, aus denen unser Buch besteht, dass sie möglichst allgemeingefasst und möglichst wichtig sein sollen, damit wir unseren Anspruch an das Buch, das nützlichste aller Bücher zu sein, erfüllen können. Dieses Buch soll das Wissen beinhalten, das möglichst allgemein und möglichst wichtig ist.

Was wissen wir jetzt? Wir wissen, dass wir, da wir wollen, dass dieses Buch das nützlichste aller Bücher werde, dafür Sorge tragen müssen, dass der Inhalt dieses Buchs möglichst allgemeingefasst und möglichst wichtig sein wird. Wir kümmern uns darum die linke Seite der Gleichung "größtmögliche Allgemeingefasstheit mal größtmögliche Wichtigkeit ergibt größtmögliche

Nützlichkeit" zu erfüllen, um die rechte Seite der Gleichung als Ergebnis zu erhalten, Dieses wissen wir nun allgemein über den Inhalt des Buchs, wie er nun folgen sollte. Auch werden wir bestätigen, dass dieses Wissen an diesem Punkt des Gedankengangs sehr wichtig ist. Doch stehen wir nun vor folgendem Problem: Wir wissen zwar genau, wie der Inhalt dieses Buchs beschaffen sein muss, um unserem Anspruch zu genügen, doch wir wissen überhaupt nicht, was der Inhalt dieses Buchs denn nun genau sein soll, denn wir haben überhaupt keinen Ansatzpunkt, was wir nun weiter schreiben sollen, welche Sätze wir wählen sollen, die unseren Ansprüchen gerecht werden.

06.02.10:

Wir sind schon weit gekommen, indem wir uns darüber klar geworden sind, welche Ansprüche wir an das Buch haben, doch nun stehen wir an der Schwelle, unsere Ansprüche an das Buch zu erfüllen. Aber wohin sollen unsere Gedanken nun gehen, da wir die Frage nach unserem Anspruch an das Buch hinreichend beantwortet haben?

An dieser Stelle findet sich die entscheidende Ellipse des Buchs. Diese kann erst durch die seltsame Vermischung von Autor und Leser in unserem gedanklichen "wir" zustandekommen, mit dem der Gedankengang fortschreitet. Denn für den späteren Leser (Das sind Sie, wie Sie wissen.) ist das ganze Buch ja schon fertiggestellt, als er sich gerade erst an dieser Stelle beim Lesen befindet. Probleme, die sich aus einem Satz ergeben, werden ihm schon wenige Sekunden später im nächsten Satz gelöst. Dies ist durchaus in Ordnung, der Leser soll mit dem Buch ja auch verwöhnt werden, und es bleibt genug vom Leser geforderte Leistung übrig, die er zum Nachvollziehen des Gedankengangs brauchen wird, wengleich nicht nur durch das gedankliche "wir" versucht wurde, die Nachvollziehbarkeit des Geschriebenen so einfach wie möglich zu gestalten.

Warum die "Einfachheit" des Geschriebenen nicht als zusätzliches Kriterium für die Nützlichkeit mit angegeben wurde, könnten Sie fragen. Die Antwort lautet: Weil die Einfachheit ein spezielles Kriterium ist, das sich der Allgemeingefasstheit unterordnen lässt, und darüber hinaus ist sie ein relativ unwichtiges Kriterium neben den großen, maßgeblichen Kriterien der Allgemeingefasstheit und der Wichtigkeit. Doch dazu später mehr.

Indem ich Ihnen nun nochmals deutlich zu Bewusstsein geführt habe, dass Ihnen als Leser nicht die Zeitspanne (von der Mühe, die neben der Zeit hinter den Lösungen dieses Buchs steht ganz zu schweigen) mitgegeben werden kann, die eigentlich zwischen dem Erkennen eines Problems und seiner Lösung steht, habe ich durch diese Abschweifung immerhin ein bisschen Zeit vergehen lassen, sodass wir umso gespannter zu unserem bestehenden Problem zurückkehren können, nachdem dessen Schwierigkeit nun hoffentlich verdeutlicht wurde.

Rufen wir uns unser ungelöstes Problem ins Bewusstsein zurück. Zitieren wir dafür einfach die Worte, die wir am Ende des vorletzten Abschnittes zur Formulierung benutzt haben: "Aber wohin sollen unsere Gedanken nun gehen, da wir die Frage nach unserem Anspruch an das Buch hinreichend beantwortet haben?"

07.02.10:

Es sollte nun der eigentliche Inhalt des Buchs folgen. Derjenige, auf den unser Prädikat der größtmöglichen Nützlichkeit zutreffen soll. Derjenige, der deswegen die Kriterien der größtmöglichen Wichtigkeit und Allgemeingefasstheit erfüllen muss. Derjenige Inhalt, den wir! jetzt schreiben müssen .. doch wie, wenn wir ihn uns nicht einmal denken können? Wenn wir keine Ahnung davon haben, was denn nun dieses allgemeinste und wichtigste Wissen ist?

Es muss alles vorher auf Stringenz durchgearbeitet werden, weil die Frage unten is ja nur die Auflösung der Frage, was ist das nützlichste Wissen? und die taucht vorher nie auf ..

Ja, das ist unsere Frage: Welches ist das allgemeinste und wichtigste Wissen? ...damn oO

// Die Frage könnt au vorher ...

13.02.10: debaucheryyyyyyyyyyy :)

frage wieviele begriffe ich voraussetz oder wie allgemeingefasst, was sein soll - ned maximal sondern möglichst (ned mittelmaß aber halt ned maximal, sondern so, dass es ned andere faktoren iwie beeinträchtigt ..)

(gedanke davor: jede größe is relativ zum nichts^^ ... also unendlich kleiner abstand, dann vergleich zweier vielfachen von unendlich kleinen abständen gibt ne zahl^^ ..)

man könnte ja meinen, man könnte sich nicht über das nichts unterhalten, weil die vorstellung, die man vom nichts hat falsch is .. des stimmt aber ned

wenn man sich schwarz vorstellt dann stimmt des, weil schwarz = keine visuelle wahrnehmung, so ham wir des genannt, vllt koennt man denken, wir koennen schwarz nur bezeichnen, wenn wirs neben was anderem sehen, oder es immer nur sehr dunkles grau und nie wuerden wir absolut nichts wahrnehmen ... und des stimmt ja vllt au .. also zumindest wenn wir uns das nichts vorstellen, dann tun wir das richtig, indem wir uns (stilles, geruchloses usw.) Schwarz vorstellen, zwar, wenn nur nichts wäre, dann gäbs au uns ned, also kein bewusstsein, das das wahrnehmen könnte, aber wens nix ausser unserem bewusstsein gäbe, dann würden wir ausschließlich schwarz nehmen, daraus kann man dann wahrscheinlich schließen, dass wir dann rein und ausschließlich unser bewusstsein sind, wenn wir die absolute stille und schwarz wahrnehmen^^ ... aba dann wären wir wahrscheinlich auch nicht! mehr .. weil ich kanns jedenfalls ned, irgendwas schwebt einem da doch immer im kopf rum uns seien es nur die hellen schlieren von licht und whatever, die ma da wahrnimmt ..

ich will ja nur voraussetzen bestimmte begriffe .. und nur die setz ich voraus, die au scho voraussetzung sin, des buch zu lesen, und die begriffe synthetisieren = definieren dann die weiteren begriffe ... (immer so n vokabelverzeichnis mitführen, von den begriffen, mit denen wir gerade arbeiten, die aus den ersten grundbegriffen aufgebaut also nicht trivial sind? ..)

15.02:

sprache müss mer voraussetzen, ganzes bild der welt, durch induktion gewonnen iwie

n erweiterter horizont is auf jeden fall erstmal neg für uns (als bewusstsein) .. warum?

wahrheit hat wiederum iwie allgemeingefasstheit und nützlichkeit .. aba wie können wir wissen, dass da ned unendlich viele weitere kriterien sin? ... synthetisieren ...

ein moment, in dem gf, is per def auf keinen fall nur mittel zum zweck sondern immer mindestens auch selbstzweck .. mittel zum zweck können nur handlungen sein, die neggef auslösen?

mittel zum zweck können wir beobachten, dass diejenigen handlungen zu denen sind, die ein weiteres sein einem fundamentaleren gegenüber erhalten oder erweitern wollen für uns als bewusstsein aber gilt das nicht, sondern jede handlung is selbstzweck, dass gf

man kann sich nie einfach gut fühlen, weil dann gehirn horizont weiter, evtl. später probs und des überzeugt auch uns, weil wir wollen ja einfach nur gf .. wir sind nur bewusstsein, des muss au arg rausgestellt wern ... mja drum des buch, nachträgliche begründung weswegen nützlichkeit - weil nützlichstes buch heißt maximalstes problem wurde gelöst, das allumfassendste halt ... also kann ma dann chilln^^ ...